

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 34 (2021)
Heft: [13]: Prix Lignum 2021

Rubrik: Nord = Nord = Nord

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nord

Die drei rangierten Projekte in der Region Nord stehen für neue Frische und alte Sorgfalt im Holzbau. Die Maiengasse in Basel bildet eine eigene, atmosphärisch dichte Sprache aus. Der Umbau des Landenberghauses in Greifensee nimmt Rücksicht auf den Bestand. Beide Themen verbindet das Mehrfamilienhaus in Nuglar, das über einem alten Kellergeschoss für luftiges Loftgefühl sorgt.

Nord

Les trois projets primés de la région Nord allient la fraîcheur de l'approche à la précision qui caractérise depuis toujours la construction bois. L'ensemble de la Maiengasse, à Bâle, adopte un langage singulier, apte à générer des atmosphères d'une grande densité. À Greifensee, le Landenberghaus a été transformé dans le plus grand respect de la substance historique. À Nuglar, enfin, un immeuble de logements conçus comme des lofts a été érigé sur la cave d'un ancien entrepôt à vin.

Nord

I tre progetti classificati nella regione Nord esprimono una ventata di idee fresche unite alla meticolosità nella lavorazione del legno di un tempo. La Maiengasse di Basilea crea un proprio linguaggio stringato e un'atmosfera conviviale. La trasformazione dell'edificio Landenberghaus di Greifensee tiene conto della struttura preesistente. La casa plurifamiliare di Nuglar riprende questi due temi e lo spazio sopra l'interrato trasmette la leggerezza di un loft.

Jurierung | Évaluation des projets | Valutazione progetti

Die Jury der Region Nord beurteilte insgesamt 152 Eingaben aus den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Schaffhausen, Solothurn und Zürich. |

Le jury de la région Nord a évalué en tout 152 envois provenant des cantons d'Argovie, de Bâle-Campagne, de Bâle-Ville, de Schaffhouse, de Soleure et de Zurich. | La giuria della regione Nord ha valutato complessivamente 152 progetti provenienti dai cantoni Argovia, Basilea Campagna, Basilea Città, Sciaffusa, Soletta e Zurigo.

Mitglieder | Membres | Membri

- Claudia Cattaneo, Kuratorin, ehemalige Co-Leiterin Gewerbemuseum Winterthur, Zürich (Präsidentin)
 - Andres Herzog, Architekt, Redaktor Hochparterre, Zürich
 - Heinz Cafilisch, Architekt, Gründer Okro Design & Handwerk, Chur
 - Søren Linhart, Architekt, Mitgründer Seiler Linhart Architekten, Luzern / Sarnen
 - Philippe Volet, Holzbauingenieur, Direktor Groupe Volet, Saint-Légier-La Chiésaz
 - Cristina Zanini, Bauingenieurin und Stadträtin von Lugano, Carabbia-Lugano
- Jurybegleitung | Accompagnement du jury | Assistenti della giuria
- Melanie Brunner-Müller, Projektleitung Prix Lignum, Oberkirch
 - Andreas Keel, Projektleitung Region Nord, Lignum Zürich

1 Erster Rang

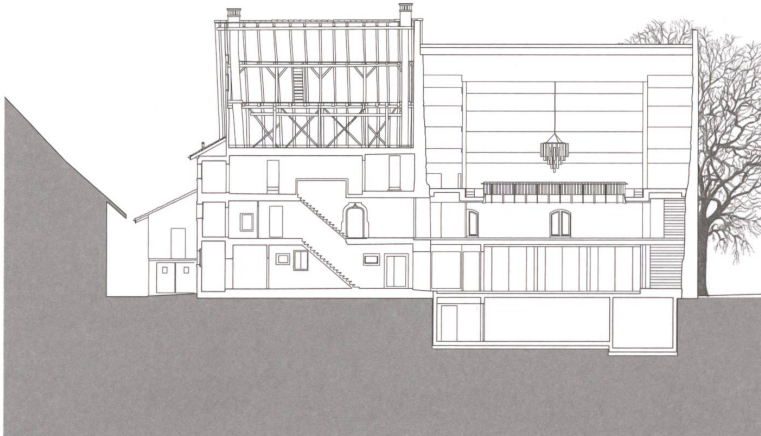
Virtuose Logik

Die Siedlung Maiengasse in Basel brilliert mit Systemdenken und Handwerksliebe. Neben dem ersten Rang in der Region Nord hat das Gebäude auf nationaler Ebene den Prix Lignum 2021 in Gold erhalten siehe Seite 14.





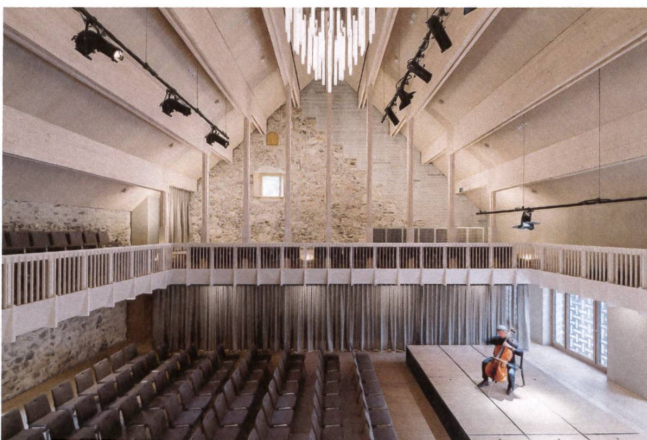
Die mittelalterliche Bruchsteinmauer des Landenberghauses in Greifensee haben die Architekten mit Sandsteinquadern ergänzt.



Längsschnitt



Die Details stimmen genau – bis zu den Handläufen.



Das Dach ruht auf der betonierten Galerie, die wiederum die alten Mauern stabilisiert.

Alt und Neu im Einklang

Das Landenberghaus bildet zusammen mit dem Schloss und dem ehemaligen Pfarrhaus ein denkmalgeschütztes Ensemble. Ursprünglich als Saalbau neben dem Wohnturm der Herren von Landenberg gebaut, wurde es später zur Scheune und ab den 1970er-Jahren zum Kulturzentrum. Der Ersatzbau ist das Resultat eines gelungenen Zusammenspiels aller Akteure. Den ersten mutigen Schritt machte die Denkmalpflege: Sie liess die Ausweitung des Volumens auf die Dachlinie des angrenzenden Pfarrhauses zu und ermöglichte so ein Juwel: den Fest- und Konzertsaal im Obergeschoss. Das ehemalige Pfarrhaus haben die Architekten sanft renoviert. Die komplexen Rahmenbedingungen beflügelten sie zu konstruktiven Lösungen, die am Ende dem ganzen Bau und vor allem seinem Herzstück zugutekamen.

Aussen dominiert die mittelalterliche Bruchsteinmauer, nun um präzise gefügte, helle Sandsteinquadern ergänzt. Die Eingangsfassade haben die Architekten mit einem Lichtgitter in Aluminiumguss ausgebildet. Innen spielt das Holz in allen Facetten: zurückhaltend im Erdgeschoss, in Foyer und Bistro, raumbestimmend im Obergeschoss. Die Überraschung ist gross, wenn man den Saal betritt. Offen bis zum Giebel, mutet der Raum mit der ungewöhnlichen Tragkonstruktion und der umlaufenden Galerie fast sakral an. Alt und Neu fügen sich zu einem harmonischen Ganzen. Einbauten aus hellem Holz – rohe, lasierte oder geölte Weisstanne und Esche – schaffen eine heiter-festliche Stimmung. Der Lastabtrag des Dachs ist aus statischen Gründen getrennt vom Mauerwerk. Die weit gespannten, zum Teil mannshohen Brettschichtträger liegen auf Stützen, die mit dem betonierten Galeriering die fragile Bruchsteinmauer sichern.

Der Raum besticht durch einen gekonnten Umgang mit Licht und Schatten, durch seine Details und die schlüssige Konstruktion. Vertikale und horizontale Elemente rhythmisieren den Saal und binden ihn zu einer Einheit. Gleichzeitig sind sie auch Klangkörper. Die Pfetten mit ihren Längsvertiefungen, die gelochten und kannelierten Wandpaneele, die abgeschrägte Brüstung der Galerie und selbst die Balustrade sind Teil eines akustischen Konzepts und dienen der Klangqualität. So ist der Saal nicht nur ein Fest für die Augen, sondern auch ein Genuss für die Ohren.

Fotos: Beat Bühler

Kulturzentrum Landenberghaus, 2019

Greifensee ZH

Bauherrschaft: Gemeinde Greifensee

Architektur: Horisberger Wagen Architekten, Zürich;

Stehrenberger Architektur, Zürich

Bauingenieur: DSP Ingenieure & Planer, Uster;

IHT Rafz Ingenieurholzbau + Holzbautechnik,

Rafz; Timbatec Holzbaingenieure Schweiz, Zürich

Holzbau: Jampen Holzbau, Hittnau,

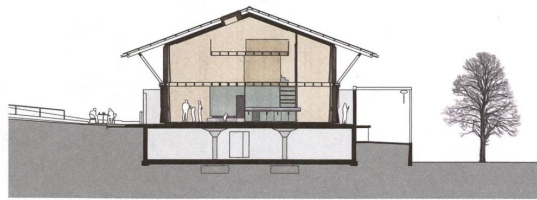
Neue Holzbau AG, Lungern

Schreiner: Danuser, Herisau

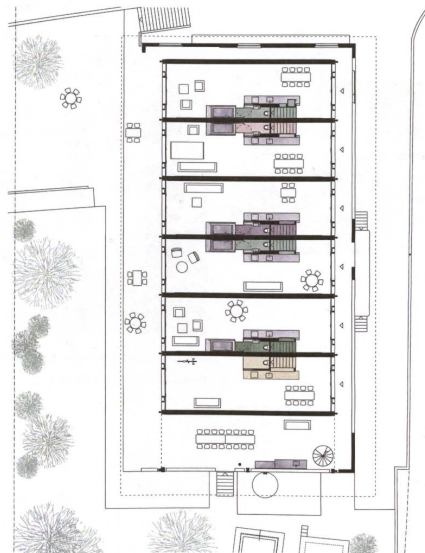
Holzart: Tanne, lasiert



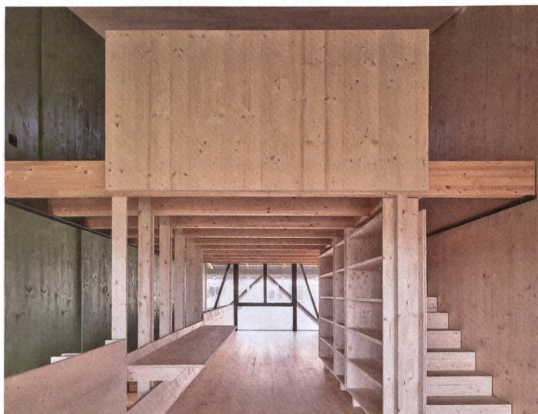
Die Siedlung in Nuglar steht auf den Überresten eines alten Weinlagers.



Querschnitt



Erdgeschoss mit Umgebung.



Alle Elemente von der Treppe bis zum Regal sind aus Dreischichtplatten konstruiert.

21 **Dritter Rang**

Alter Keller, frisches Dach

Das alte Weinlager der Schnapsbrennerei Urs Saladin von 1956 war ein reines Lagerhaus. Mit seinem markanten Volumen ist es ein Teil der städtebaulichen und kulturellen Geschichte von Nuglar. Im solothurnischen Dorf sind nur Doppel- und Einfamilienhäuser erlaubt. Also war eine Ausnahmebewilligung nötig, um auf dem Grundstück sechs Reihenhäuser zu bauen. Die Vergangenheit sollte wo möglich erhalten bleiben.

Architektin Lilitt Bollinger liess das Kellergeschoss stehen und errichtete darüber einen neuen Holzbau, dessen Grundfläche etwas kleiner ist, dessen Dach aber wie früher weit ausläuft. Die Umgebung ist weitgehend unverändert: Moos wächst zwischen den Betonplatten des Vorplatzes, die alte Laufkatze steht noch. Die Architektin reparierte nur das Nötigste. Die Überbleibsel erzählen eine Geschichte und verwurzeln den Ersatzbau im Ort. Der Aussenraum gehört allen. Eine Freiluftküche und die Waschküche werden gemeinsam genutzt. Das fördert den Austausch und spart Ressourcen. Die Struktur ist einfach: Sechs Schotten verlaufen 14 Meter in der Tiefe und neun Meter hoch bis unters Dach. Die Eigentümer können auf zwei Ebenen Geschosse einziehen. Die modulare Bauweise lässt viele Varianten zu. Die Galerie verläuft längs oder quer, die Räume sind luftig offen oder als Kammer gefasst, es gibt Dreh-, Schiebe- oder gar keine Türen. Mal ist das Holz grün gestrichen, mal farblos lasiert. Geschickt ist auch der Schallschutz, an die Wände montierte Holzpaneele wirken mit ihrer Geometrie wie grossformatige Bilder. Der Ausdruck ist einfach, industriell. Alle Elemente, ob Treppe, Wand oder Regal, sind aus Fichten-Dreischichtplatten. Architektur und Innenausbau werden eins. Die Platten sind günstig und versprechen Langlebigkeit. Im Erdgeschoss verweisen der gegossene Betonboden, die betonierte Küche und Badewanne auf den alten Kellersockel. Wichtige statische Verbindungselemente sind aus Stahl, etwa die Auflager der Deckenbalken.

Bemerkenswert ist der Wille der Architektin, die Dinge mit dem Holzbauer selbst in die Hand zu nehmen. Mit Ihrer Ästhetik überwindet sie das Gärtchendenken der Einfamilienhäuser rundherum und rückt die Bewohnerinnen zusammen. Die Architektur mischt lustvoll ländliche und industrielle Themen und findet einen starken zeitgenössischen Ausdruck. Der reduzierte Grundausbau zeigt: Weniger kann mehr sein. Fotos: Mark Niedermann

Mehrfamilienhaus Altes Weinlager, 2019

Nuglar, SO

Bauherrschaft: Hürzeler Holzbau, Magden

Architektur: Lilitt Bollinger Studio, Nuglar

Bauingenieur: Winter + Walther, Gelterkinden;

Studer Bauengineering, Himmelried

Holzbau, Schreiner: Hürzeler Holzbau, Magden

Holzart: Fichte, lasiert



22 In den Nischen unter dem Dach können sich die Kinder zurückziehen.



22 Ein expressiv geformtes Dach aus Aluminiumblech schützt den Holzbau darunter.



22 Die Haupträume des Kindergartens in Riehen falten sich markant unters Dach.

Anerkennungen

22 Pavillon der Sinne

Der Doppelkindergarten mit Tagesbetreuung befindet sich in einem Wohnquartier in Riehen. Auffälligstes Merkmal des Gebäudes sind die sieben Oberlichter des Dachs, die viele Assoziationen wecken. Expressiv gestaltet und mit Aluminiumblech eingedeckt, schützt das Dach den hölzernen Pavillonbau darunter. Erkerfenster gliedern die transparente Fassade rhythmisch. Sie verleihen dem Gebäude einen kindergerechten Massstab und bieten den Kindern aussen wie innen Nischen und Rückzugsorte. Eine gedeckte Veranda, die leicht über dem Boden schwebt, betont den Pavilloncharakter. Vier Kerne gliedern den Grund-

riss und ermöglichen einen Rundlauf entlang der Fassade. Sie nehmen die Sanitär- und Nebenräume sowie die internen Treppen auf und sind in kräftigen Farben gehalten. Das ergibt einen atmosphärischen Kontrast zu den Haupträumen, die mit Lärchenholz verkleidet sind. So überraschend wie räumlich markant falten sich diese wie Hüte in die Höhe und münden in die Oberlichter. Im Dachraum kam unbehandelte massive Lärche zum Einsatz. Auch die Wandverkleidung, die Einbauschränke, Türen und Fenster sind in Lärche, aber mit geöltem Finish. Mit dem Kautschukboden erzeugen die Holzoberflächen eine warme und ruhige Stimmung. Diese wird in den Kammern nochmals intensiviert. Durch das zenitale, milde Licht und die Verkleidung in Holz entsteht eine intime Atmosphäre.

Das Projekt spielt die Vorzüge des Materials auf allen Ebenen gekonnt aus, von der Tragstruktur über den Raum bis hin zur Oberfläche. Kindergärten sind eine typische Bauaufgabe im Holzbau. Die Architekten finden beim vorliegenden Projekt eine beeindruckende räumliche Lösung. Und sie zelebrieren mit viel Gespür das feine Detail und die handwerkliche Sorgfalt. Das verdient Anerkennung. Fotos: Ruedi Walti

Doppelkindergarten mit Tagesstrukturen, 2018

Riehen BS

Bauherrschaft: Gemeinde Riehen

Architektur: Miller & Maranta Architekten, Basel

Bauingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure, Aarwangen; Neue Holzbau, Lungern

Holzbau: Graf, Maispach

Holzart: Lärche, geölt



23 Die Fassade zeigt Struktur und Füllung.



23 Die Decken zwischen manchen Balken können entfernt werden und die Treppen verschoben werden.

23 Flexibles Gerüst

Im Stapferhaus in Lenzburg tauchen die Besucherinnen und Besucher in ganze Erlebniswelten ein, die ihnen gesellschaftliche Themen wie Fake oder Geschlecht näherbringen. Um die Ausstellungen so flexibel wie möglich installieren zu können, errichteten Pool Architekten gegenüber vom Bahnhof ein Haus, das wie eine Bühne im Hintergrund bleibt und sich beliebig anpassen lässt. Das Ausstellungserlebnis beginnt bereits in der Pergola vor dem Gebäude, die zum Begegnungsort wird und in die Struktur eingebunden ist. Die Stützen und Balken nehmen schwere Lasten auf und sind in der Fassade ablesbar. Sie weisen auf die grossen Räume im Innern hin. Zwischen Stützen und Balken lässt sich die Hülle an mehreren Stellen öffnen. Auch der Grundriss bleibt flexibel:

Die Decken zwischen zwei Balken können an sieben Stellen entfernt werden, um Durchblicke zu schaffen oder die Treppe zu versetzen. So sind die Ausstellungsmacher frei, ihren Wunschparcours durchs Haus zu legen.

Die Architekten setzen konsequent auf Holz: Die Aussen- und Innenwände haben sie in Holzständerbauweise realisiert, die Liftschächte und das runde Treppenhaus sind in Holzmassivbauweise ausgestaltet. Am Boden liegen Eiche und Weisstanne, beide ebenfalls massiv. Die Fassaden sind mit dunkelblau gestrichenen Brettern aus Weisstanne verkleidet. Im Inneren nimmt sich die Architektur mit Schwarz noch mehr zurück und ermöglicht damit szenografische Interventionen sehr unterschiedlicher Art. Das Holz lässt alle Optionen offen, um einen Nagel einzuschla-

gen, nötigenfalls einen Durchbruch einzubauen oder ein Loch zu bohren. Und die gute Gebäudehülle leistet ihren Beitrag, um künftig die Betriebskosten niedrig zu halten.

Die Architekten finden für die ungewöhnliche Aufgabe eine starke Sprache – industriell, robust und handfest. Sie entwerfen eine Blackbox der Transformation, die dem Holzbau zu einem neuen Ausdruck verhilft und die die Offenheit der Bauweise voll ausschöpft. Fotos: Ralph Feiner

Stapferhaus, 2018

Lenzburg AG
 Bauherrschaft: Stiftung Stapferhaus, Lenzburg
 Architektur: Pool Architekten, Zürich
 Bauingenieur: Makiol Wiederkehr, Beinwil am See
 Holzbau: Zaugg, Rohrbach
 Holzart: Fichte / Tanne, geölt

→



24 Die mächtigen Stützen und Balken aus Holz geben den Wohnungen der Überbauung Krokodil in Winterthur Halt.



24 Von aussen sieht man dem «Krokodil» die Holzkonstruktion nicht an.



25 Mit der Wildtierüberführung bei Suhr stösst der Holzbau in neue Sphären vor. Foto: Astra

24 Tragfähig im Hintergrund

Die Wohnüberbauung Krokodil besetzt am Rande des ehemaligen Industrieareals von Sulzer in Winterthur einen wuchtigen Blockrand, 106 auf 65 Meter. So viel Holz wie hier wurde noch in kaum einem Gebäude in der Schweiz verbaut. Zu sehen ist davon nichts, jedenfalls von aussen. Mit Faserzement und Blechschindeln nimmt die Fassade Bezug zur industriellen Vergangenheit. Im öffentlich zugänglichen Hof ist Holz sichtbar, hier leuchtet die grün gestrichene Verschalung frisch. Wer die Häuser betritt, muss sich abermals gedulden: weit und breit kein Holz. Stahl und Beton prägen die grosszügigen Atrien. Erst in den Wohnungen wird die Holzstruktur sichtbar. Die Balken und Decken sind farbig gestrichen, abwechselnd weiss oder grau. Hier spürt man das Holz räumlich gut. Die Holzstruktur gliedert den Grundriss in zwei Bereiche. Ein Balken drückt die Decke, eine mächtige Stütze gibt den Wohnungen Halt. So verleiht die Holzbauweise dem wenigen Raum einen Rahmen.

Im «Krokodil» erlangt Holz eine neue Gelassenheit. Es ist ein Material neben Beton, Stahl, Faserzement, Blech oder Aluminium. Holz gibt den Takt vor, alle anderen Baustoffe bringen die verschiedenen Stimmen der Melodie hinein. Die Architekten verwenden Holz als vorfabriziertes Massenprodukt, als belastbaren, effizienten und ökologischen Werkstoff. Sie suchen die industrielle Logik des Materials, nicht seine emotionale Qualität. Das ist ein zukunftsweisender Ansatz, der dem Holzbau neue Märkte erschliesst – gerade in urbanen Gebieten, wo viel, gross und dicht gebaut wird. Fotos: Jürg Zimmermann

Überbauung Krokodil, 2021

Dialogplatz, Winterthur ZH
 Bauherrschaft: Implenia Schweiz, Dietlikon;
 Anlagestiftung Adimora, Zürich; Genossenschaft Gesewo, Winterthur; Genossenschaft Gaiwo, Winterthur
 Architektur: ARGE Baumberger & Stegmeier und Kilga Popp Architekten
 Holzbauingenieur, Brandschutzplaner: Timbatec, Zürich
 Totalunternehmer, HLSK-Ingenieur: Implenia Schweiz, Winterthur

25 Natürlicher Übergang

Die Wildtierüberführung bei Suhr ist das erste grosse Holztragwerk über eine Autobahn in der Schweiz. Der Holzbau dringt damit in eine neue Disziplin vor, die bisher dem Massivbau vorbehalten war: den Strassenbau. Dies wird jeden Tag für tausende Lastwagenchauffeure und Autofahrerinnen sichtbar, die die gerippte Holzuntersicht deutlich wahrnehmen können. Die Konstruktion schlägt damit den ideellen Bogen zum Wald, durch den die Autobahn führt.

Die Doppelbogenkonstruktion besteht aus insgesamt 156 gekrümmten, je 17 Meter langen Holzträgern aus Brettschichtholz und einer Abdeckung aus Furnierschichtholzplatten. Die Holzträger sind mit Stahlgelenken auf Betonwänden gelagert. Die rund 850 Kubikmeter Fichtenholz stammen aus der Schweiz. Auf dem hölzernen Dach wird der grüne Teppich für die Tiere ausgerollt, der 70 Zentimeter dick ist. Das effiziente und robuste statische System trägt die hohen Lasten auf einfache Weise ab.



26 Die Künstlerateliers im alten Gaswerk in Schlieren bestehen aus wiederverwendeten Bauteilen.



26 Die Wandkonstruktion stammt von einem provisorischen Bahnübergang in Winterthur.



25 156 Holzträger führen über die Autobahn. Foto: Nils Sandmeier

Das Bundesamt für Strassen (Astra) wählte den Baustoff Holz nicht allein aus ökologischen Motiven, sondern vorwiegend auf der Grundlage ökonomischer Überlegungen. Was die Kosten anbelangt, schnitt die verwirklichte Holzbogenkonstruktion im Vergleich mit einer konventionellen Stahlbetondecke nämlich günstiger ab. Das ist bemerkenswert und unterstreicht gleichzeitig das bedeutende Potenzial des Werkstoffs Holz für solche Anwendungen. Die Jury begrüsst, dass das Bundesamt für Strassen mit dem Pionierbauwerk in die Zukunft weist. Gleichzeitig hofft sie, dass die architektonische Gestaltung bei solchen Bauaufgaben künftig ein noch grösseres Augenmerk erhalten wird.

Wildtierüberführung Rynetel, 2021

Suhr AG

Bauherrschaft: Bundesamt für Strassen (Astra), Zofingen
Architektur, Planung, Ingenieur: Ingenieurgemeinschaft WUEF, Bänziger Partner und Timbatec, Baden
Holzbau: ARGE Fera, Aarvia Bau und Häring, Würenlingen
Holzart: Fichte, imprägniert

26 Ein zweites Leben

Seit das Gaswerk in Schlieren – erstellt 1897 – in den 1960er-Jahren stillgelegt wurde, nutzt man es als Künstlerateliers. Der Bildhauer Jürg Altherr richtete sich in der lichtdurchfluteten Kühlturmhalle ein, einem mehr als zehn Meter hohen, fast sakralen Raum. Nach seinem Tod im Jahr 2018 entschied die Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer, die denkmalgeschützte Halle aufzuteilen, damit mehrere Künstlerinnen darin Platz finden. Der Umbau musste allerdings günstig bleiben – auch weil das Nutzungsrecht nur für die nächsten zehn Jahre gilt.

Das Baubüro In situ setzte auf eine Strategie, die es bereits bei anderen Gebäuden erfolgreich angewendet hat: die Wiederverwendung ganzer Bauteile im grossen Stil. Die Holzfenster stammen aus einer Blockrandsiedlung in Zürich. Die Wand- und Deckenkonstruktion aus Holzplatten diente ursprünglich einem provisorischen Bahnübergang in Winterthur. Die Holzlatten waren zuvor das Geländer einer Strassenüberführung.

Der Umbau verweist auf die Bedeutung der Kreislaufwirtschaft im Bauen. Die Erstverwendung der Bauteile bleibt sichtbar, etwa bei den taktilen Bodenmarkierungen für Blinde an den Wandelementen. Das Projekt zeigt: Holz eignet sich ideal für temporäre Bauten, die Wiederverwendung und den Selbstbau. Nicht verwendete Elemente konnten die Künstler nutzen, um Galeriegeschosse, Regale oder Bodenbeläge einzubauen. Holz, ein kreislaufgerechtes und demokratisches Material. Fotos: Martin Zeller

Künstlerateliers, 2021

Turmstrasse, Schlieren ZH

Bauherrschaft: Arbeitsgemeinschaft

Zürcher Bildhauer (AZB), Zürich

Architektur: Baubüro in situ, Zürich

Holzbauingenieur:

Pirmin Jung Schweiz, Rain

Holzbau: Zehnder Holz und Bau, Winterthur

Holzart: Holz-Werkstoff